



Athen – Die Scherben der Demokratie

Roman Huber (Wort) und Michael von der Lohé (Bild) erleben Athen zwischen fliegenden Pflastersteinen und erweitertem Kunstbegriff

Anflug auf Athen - ein weißes Häusermeer mit fünf Millionen Menschen, der Hälfte aller Einwohner Griechenlands.

Auf dem Weg vom Flughafen mit Bus und U-Bahn zum Syntagmaplatz, dem zentralen Platz an dem das Parlament steht, stehen Slums und Wellblechhütten links und rechts entlang der Strasse – in Griechenland – einem EU-Mitgliedsland (!). Als wir den U-Bahn Schacht verlassen, steht der große schöne Christbaum mit den roten Kugeln noch. Hundertschaften von Polizisten säumen die Straßen und bewachen das Parlament. Gereizte Stimmung. Viele Zuschauer, im Kern einige Jugendliche, die mit wild wachsenden Orangen und Christbaumkugeln die Polizisten bewerfen, absurd-komisch. Auf einmal fliegen faustgroße Pflastersteine, die Stimmung kippt. Auf den ersten Blick scheinen es Rituale von Mut und Männlichkeit zu sein, irgendwie eine Art Initiationsritus der Jugend, bzw. der Ausgleich für dessen Fehlen. Die Polizisten verstecken sich hinter ihren Gasmasken, die Demonstranten hinter ihren Masken. Keine Bewegung, kein Aufeinanderzugehen.

Michael¹ und ich sind eingeladen vom Goethe-Institut, um eine zweimonatige Reise mit dem weißen OMNIBUS über den Balkan nach Athen und Istanbul zu besprechen. Anlass und Thema sind der erweiterte Kunstbegriff, Beuys und die direkte Demokratie. Bei Goethe² gehen wir unsere Kalkulation der Busreise durch und streichen Posten für Posten. Michael wird immer wortkarger. Aber wir werden uns einig mit Wolfer Pöhlmann, der die Kulturprogramme für Athen und die Region Südosteuropa koordiniert. Ein belesener, warmerherziger Mensch, der Beuys selbst oft begegnete - investiert schon seinen halben Kulturretat in das Projekt.³ Wir brauchen einfach weitere Partner

um die fehlenden 50.000 – 100.000 Euro für die Konferenzen in Athen und Istanbul zu finanzieren.

Kurzerhand besuchen wir Philippos, einen sehr wohlhabenden Rechtsanwalt, der uns erst einmal seine ganzen echten „Imi Knöbels“⁴ zeigt. Im Gespräch schwankt er zwischen dem Wunsch nach dem Führer und etwas direkter Demokratie. Bühnenreif parodiert er Politiker, die sich mit Immobiliengeschäften mit den heiligen Mönchen vom Berg Athos Abermillionen in die Tasche geschoben haben.⁵ Völlig korrupt. Vor den Augen der Öffentlichkeit und sie werden dafür vermutlich nicht belangt. Das schürt die Wut. Die „Generation 700“, gut ausgebildete Akademiker, brauchen Jahre, um sich mit Praktikanten- und Gelegenheitsjobs einen Arbeitsplatz zu erkämpfen und erhalten dann als Einstiegsgehalt 700 Euro. Bei Lebenshaltungskosten, die nicht viel niedriger als in Deutschland sind.

Das war eine der Ursachen für die Eruption, der tote Junge war nur ein Auslöser. Die Unruhen sind dezentral, kopflos, emotional, nicht organisiert. Keine Tiefe, wenig Idee, kein Konzept. Selbst gut Situierte werfen Steine, lassen sich anstecken. Der Christbaum muss jetzt dran glauben, das Symbol brennt, wie alle anderen Symbole des kapitalistischen Systems, die Banken und Luxusgeschäfte Viele schießen übers Ziel hinaus und schreddern die Läden von kleinen Geschäftsleuten.

Die Polizei deeskaliert, ist vorsichtig, will keine weiteren Märtyrer. In der Nacht dann allerdings sind sie nicht mehr nur ruhig. Sie haben aber dennoch nichts mehr unter Kontrolle. Die Demonstranten sind immer einige Straßenzüge voraus.

Das Tränengas nervt wirklich, schlimmer ist das Reizgas, das setzt uns schnell schachtmatt. Apokalyptische Szenen, brennende Häuser, brennende Autos, mit selbstgebauten Rammböcken werden Panzerglasscheiben eingeschlagen.

Dennoch - in echt wirken die Szenen lange nicht so schrecklich wie im Fernsehen. Wir vor Ort sehen 99 Plätze, die nicht brennen. Das Bild in der Zeitung zeigt den einen brennenden Platz und zwar nur den Moment, wo das Feuer am höchsten brennt. Fünfzehn Minuten später ist es schon wieder vorbei.

Angeblich wurde der fünfzehnjährige Alexis kaltblütig ermordet, im Fernsehen ist ein unscharfer

Film zu sehen, aufgenommen mit einer Handykamera. Pöhlmanns Sohn gibt ein Interview im WDR, am nächsten Tag schon in der ARD, weil er einen Vater hat, der am Goethe-Institut arbeitet und einige aus seiner Klasse den 15-Jährigen kannten.

Absurde Szenen beim Abendessen, in sicherer Entfernung. Szenen wie bei Lorient, „schau mal Schatz, da brennt ein Haus, kannst du mir mal das Salz reichen, ooh schau mal da drüben brennt schon wieder eins...“

Dann werfen wir uns mitten ins Getümmel – zuerst auf der Seite der Polizisten, studieren die angespannten Gesichter. Dann folgen wir den Anarchisten bis in ihre Rückzugszone, die Universitäten, die seit dem Putsch gegen die Obristen im Jahr 1973 von der Polizei nicht mehr gestürmt werden dürfen. Wir erholen uns gemeinsam vom brennenden Tränengas. Wir reden, fragen nach Motiven. Sie wissen nicht, warum sie tun, was sie tun. Außer oberflächlichem Geplapper sind sie nur emotional ergriffen, ein kollektiver Wutaufruf, eruptiv, formlos.

Die Volksabstimmung würde eine angemessene Form schaffen, eine Gestalt, ein Prozedere, in dem sich Angestautes entladen, aber dann transformieren kann in gegenseitiges Zuhören und Anerkennen, das in Lösungen mündet.

Wir waren an all den Plätzen, die wir später im Fernsehen sehen, Michael hat die gleichen Bilder gemacht wie die Journalisten, manchmal denken wir, gleich läuft einer von uns bei den Nachrichten ins Bild.

Nach kurzer Nacht treffen wir uns mit Rhea, Yannis, einem Dozenten der Athener Kunsthochschule, und Wolfger und machen uns auf dem Weg durch Athen. Wo soll der OMNIBUS stehen, welche Ausstellungen laufen, wie nehmen wir an der stattfindenden Biennale teil. Die Akropolis ist abgesperrt, nicht wegen den Unruhen, sondern weil die „Wachen“ streiken. Sie erhalten keinen Lohn mehr von der Regierung, das Weltkulturerbe wird einfach kurzerhand dicht gemacht...

Wir wandeln durch die Olivenhaine westlich der Akropolis zur Pnyx, dem Ort der Volksversammlungen unter Perikles in der Blütezeit der antiken Demokratie. 6000 Menschen fanden hier Platz. Jeder Anwesende war nicht nur abstimmungsberech-

tigt, sondern besaß auch gleiches Rederecht.⁷ Wir erspüren die besten und symbolträchtigsten Plätze für unsere „gatherings“. Während unten in der Stadt die Schlachten wieder beginnen, spinnen wir den Faden der direkten Demokratie weiter. Suchen eine Form für das Formlose – eine Art homöopathischer Prozess.

Wieder zurück auf dem Syntagmaplatz, wir kennen die Szenen schon. Tagsüber hat die Polizei die Kontrolle, aber hier sind nur „Kinder“, nur Schüler und junge Erwachsene. Die Polizei spielt ihr Katz- und Mausspiel nach bewährten Regeln.

Wo ist der Ministerpräsident, wo der Parlamentspräsident, wieso stellen Sie sich nicht dem Unmut, wieso sprechen Sie nicht mit den Demonstranten? Sie sind viel zu abgehoben und vermutlich auch zu feige, hier Aug in Aug zu stehen.

Der Regierungschef Karamanlis sondert über das Fernsehen leeres Gewäsch ab „das könne so nicht hingenommen werden“, keine Einsicht, keine Analyse, keine Begegnung. Heute Nacht wird es wieder härter, den am Nachmittag findet die Beerdigung statt. Ein weißer Sarg, Zeichen der Unberührtheit und Unschuld, wird zu Grabe getragen, dahinter eine vor Trauer schreiende Mutter, wie in einer griechischen Tragödie.

Morgen ist Generalstreik, da steht das Land still, wir machen uns auf den Weg zum Flughafen, um das Land noch rechtzeitig zu verlassen. Mein Nachbar im Flugzeug, der für ein großen Schiffsbauer tätig ist, erzählt mir von einem Millionenauftrag von Gazprom für vier Luxusyachten, eine ist für Putin, eine zweite für Gerhard Schröder. Mir fällt der Beratervertrag von Helmut Kohl mit Leo Kirch ein – nach seiner Zeit als Bundeskanzler, also völlig legal: Er bekam 50.000 DM pro Monat, drei Jahre lang, also insgesamt 1,8 Millionen DM zugesprochen. Die Gegenleistung war EIN Gespräch pro Monat.

Sonnenklar ist, es braucht zivile Formen für die Menschen, um sich zu artikulieren. Aber wir brauchen auch wieder ehrlichere und integre Politiker, auch das repräsentative System muss von Grund auf reformiert werden. Sei es durch Amtszeitbegrenzung, Abwahlmöglichkeit oder persönliche Haftung. Das ist jetzt auch nicht der Weisheit letzter Schluss, aber wir „können das so auch nicht mehr hinnehmen“.



Die Tour steht, sie wird durch 14 Länder mit acht Sprachen gehen, durch mehrere Kulturkreise, mit Begegnungen mit vielen tausend Menschen; die direkte Demokratie, aber auch die Demokratiefrage an sich, werden wir besprechen.

Als Andenken nehmen wir ein paar Scherben von der Pnyx mit, vom Scherbengericht. Darauf ritzen die Athener den unliebsamsten Bürger der Stadt, derjenige, der am häufigsten genannt wurde, wurde für zehn Jahre verbannt. Mehr geschah ihm nicht, sein Eigentum durfte er behalten. Er wurde einfach aus dem Spiel genommen - eine zivilere Streitschlichtungskultur als heute. Der Innenminister würde das Scherbengericht heute nicht überstehen.

Neben den Scherben haben wir ein kleinen Pflasterstein im Gepäck, der ist in Athen natürlich aus leuchtend weißem Marmor.



1 Michael von der Lohe, Geschäftsführer vom OMNIBUS

2 Goethe-Institut

3 50.000 Euro für die Fahrt des OMNIBUS über Zagreb, Sarajewo, Skopje, Thessaloniki, Athen, Istanbul, Sofia, Bukarest, Belgrad, Budapest, Wien und weitere 30.000 für die Veranstaltungen an den einzelnen Orten.

4 Imi Knöbel, Schüler der Beuys-Klasse an der Düsseldorfer Kunstakademie und Vertreter der Minimal-Art-Strömung

5 97% aller Griechen sind griechisch-orthodox, die Kirche ist der größte Grundbesitzer im Land. Ein Kind eines griechisch-orthodoxen Paares ist automatisch (auch ohne Taufe) griechisch-orthodox und man kann nicht aus der Kirche austreten. Interessante Bedingungen einer Mitgliedschaft...

6 Rhea Stringaris, Kunsthistorikerin, Mitglied im Kuratorium von Mehr Demokratie und früher eine Vertraute von Joseph Beuys.

7 d.h. wohlhabende, einheimische Männer